

Den USA droht der wirtschaftliche Abstieg

Häufung widriger Faktoren könnte die traditionelle Widerstandsfähigkeit Amerikas übermannen

Die wirtschaftlichen Aussichten Amerikas werden nicht nur durch die Auswirkungen der gegenwärtigen Krise getrübt. Das Land weist auch zahlreiche strukturelle Lasten auf, welche einen allmählichen Abstieg der US-Wirtschaft erwarten lassen.

Walter Meier, Washington

Die USA gehen durch eine Phase des Selbstzweifels. Bei einer Umfrage glaubten 55% der Antwortenden das Land auf dem falschen Weg, und zwei Drittel fürchteten, dass es ihre Kinder einmal schlechter haben werden als sie selber. Das widerspricht zwar dem traditionellen Optimismus der Amerikaner, doch ist dieses Infragestellen der eigenen Nation nicht neu. Oft haben sich die Ängste als unbegründet erwiesen. Zurzeit scheinen die Sorgen über einen drohenden wirtschaftlichen Niedergang jedoch berechtigter denn je zu sein.

Von Krise geprägte Stimmung

Der grassierende Pessimismus ist teilweise eine Folge der hausgemachten Wirtschafts- und Finanzkrise. Für einmal lag das Epizentrum der Krise nicht in Entwicklungs- oder Schwellenländern, sondern am einheimischen Markt für Wohnimmobilien und an der Wall Street. Im Glauben an stetig steigende Häuserpreise erwarben viele Amerikaner Häuser, die sie sich eigentlich nicht leisten konnten. Die Finanzinstitute und Investoren ihrerseits finanzierten die Käufe, ohne mit der Wimper zu zucken, einige unter ihnen wohl wider besseres Wissen; sie reichten die fragwürdigen Kredite einfach an andere Finanzinstitute oder an unaufmerksame Investoren weiter. Eine Mischung aus Unwissen, Nicht-wissen-Wollen, an Betrug grenzendem Verhalten sowie Herdentrieb führte neben den zu lange tief gehaltenen Zinsen zu einer Spekulationsblase, die beim Platzen einen enormen finanziellen Schaden anrichtete.

Schwer in Mitleidenschaft gezogen wurde dabei auch die Bauwirtschaft. Im vergangenen Jahrzehnt wurden weit über die natürliche Nachfrage hinaus Häuser und Wohnungen gebaut. Entsprechend spektakulär war der Absturz. Die Investitionen in Bau und Renova-

tionen von Wohnimmobilien nahmen innerhalb von drei Jahren um mehr als die Hälfte ab. Die Zahl der registrierten Beschäftigten in diesem Sektor fiel in diesem Zeitraum um mehr als 1,1 Millionen, falls man die nicht erfassten Unterakkordanten (oft illegal Immigrierte) einbezieht, erheblich mehr.

Insgesamt sind in der Privatwirtschaft in der gegenwärtigen Krise 8,5 Mio. Stellen verloren gegangen. In dieser Hinsicht ist man auf den Stand von 1999 zurückgeworfen worden. Diese Zahlen allein erklären die trübe Stimmung im Land. Hinzu kommen der Absturz der Häuserpreise und die – mittlerweile wieder weitgehend wettgemachten – Verluste auf Finanzvermögen. Das alles hat die Zukunftsangst geschürt.

Wachsender Schuldenberg

Der getrübt Ausblick für die amerikanische Wirtschaft ist aber keineswegs nur durch die konjunkturelle Lage bedingt. Was seit kurzer Zeit Bürger und Ökonomen gleichermaßen beunruhigt, ist die desolote Lage der Staatsfinanzen. Der zu Beginn der Woche vom Präsidenten vorgelegte Budgetentwurf hat gezeigt, wieso dem so ist. Danach wird im vergangenen, im laufenden und im nächsten Haushaltsjahr der Fehlbetrag des Zentralstaates jeweils deutlich über 1 Bio. \$ liegen. In Prozenten des Bruttoinlandproduktes (BIP) werden es 9,9%, 10,6% und 8,3% sein. Oder anders ausgedrückt: Die Ausgaben werden lediglich zu 60% bis 67% durch laufende Einnahmen gedeckt sein; der Rest muss durch Schulden finanziert werden.

Gemäss der Zehn-Jahre-Planung der Regierung ist dieses Leben des Staates auf Pump keine Übergangerscheinung. Gewiss ist die Lage zurzeit wegen der Krise besonders prekär, aber gemäss dem Voranschlag wird in keinem Jahr bis 2020 der Fehlbetrag unter 700 Mrd. \$ liegen. Selbst in den guten Jahren, die man bis dann erwartet, wird die Schuldenquote ständig leicht steigen. Der Zinsendienst wird zunehmend Mittel absorbieren; im Fiskaljahr 2009 entfielen 5,3% aller Staatsausgaben auf die Bedienung der Schulden, 2020 werden es nach den Schätzungen der Regierung 15,9% sein. Für andere staatliche Aufgaben wird zunehmend weniger Geld zur Verfügung stehen.

Die USA leben heute auf Kosten der zukünftigen Generationen. Die Schuldenfinanzierung wäre weniger beden-

lich, wenn die Ausgaben für Dinge verwendet würden, die der Nachwelt zugutekommen. Bei der Infrastruktur ist aber gerade das Gegenteil der Fall. Hier hinterlässt man künftigen Generationen einen gewaltigen Sanierungsbedarf. Kaum ein Monat vergeht im Grossraum Washington, ohne dass ein grösserer Wasserleitungsbruch gemeldet werden muss. Aber auch Brücken, Dämme, Abwasseranlagen, Strassen und das Stromnetz sind fast überall im Land stark sanierungsbedürftig. Dieser Befund galt bereits vor der Wirtschaftskrise.

Kein Geschenk für die Nachwelt stellt auch die Siedlungsstruktur dar. Während des Immobilienbooms ist vor allem in den Vorstädten viel gebaut worden. Die vergleichsweise billigen Landpreise zogen Bauunternehmen und Hauskäufer gleichermaßen an die Peripherie. Die Nachteile dieser zunehmenden Zersiedelung wurden mit der Erhöhung der Benzinpreise plötzlich schmerzlich fühlbar. Die neuen Wohngebiete sind durch öffentliche Verkehrsmittel, die in den USA traditionell ein Mauerblümchendasein fristen, nur schwer erschliessbar; man ist fast überall auf das Auto angewiesen. Daher sind die USA extrem energiehungrig, was langfristig ein Risiko für die Wettbewerbsfähigkeit des Landes darstellt.

Ungesunde Gesundheitskosten

Ein weiterer Problemherd sind die hohen Gesundheitskosten. Über 17% des BIP werden für das Gesundheitswesen ausgegeben, bedeutend mehr als in jedem anderen Land. Für die Konkurrenzfähigkeit der USA ist dies Gift; Präsident Obama weist zu Recht auf die Notwendigkeit hin, den Kostenanstieg zu stoppen. Die hohen Ausgaben führen zudem nicht zu besseren Resultaten als in vergleichbaren Industriestaaten. Allerdings ist das Problem wohl nicht allein dem Gesundheitswesen anzulasten. Die Amerikaner ernähren sich auch unklug. Rund ein Drittel der Bevölkerung ist dickleibig, was die Gesundheitsrisiken (z. B. Diabetes) erhöht. Ex-Präsident Bill Clinton bezeichnet das weitverbreitete Übergewicht seiner Landsleute zu Recht als tickende Zeitbombe.

Zu den weiteren strukturellen Nachteilen, mit denen Amerikas Wirtschaft fertig werden muss, zählt zweifellos der Hang zu Rechtsstreitigkeiten. Hier werden viele Ressourcen absorbiert, die

anderweitig produktiver eingesetzt werden könnten. Ähnliches gilt in Bezug auf das Steuersystem, das seit der letzten Reform in den achtziger Jahren immer komplexer geworden ist. Es bietet Lohn und Brot für zahllose Steuerberater, welche Bürgern und Unternehmen dabei helfen, die Steuerschuld zu minimieren. Des einen Verdienst sind jedoch des anderen Kosten. Gesellschaftlich gesehen ist ein unübersichtliches Steuersystem meist unfair und schädlich. Hoffentlich nur vorübergehender Natur sind die massiven staatlichen Eingriffe in den Finanz-, Immobilien- und Autosektor. Es drohen sonst aufgrund falsch gesetzter Anreize ungesunde Entwicklungen in den betroffenen Branchen.

Schwindende Anziehungskraft

Ebenfalls zu denken gibt der bevorstehende Know-how-Verlust vorab in wissenschaftlichen Berufen und im Ingenieurwesen durch die Pensionierung der im Durchschnitt gut ausgebildeten Babyboom-Generation. Dieser Weggang wird durch die nachkommende Generation nicht völlig ausgeglichen. Gleichzeitig scheint der Zustrom an hochqualifizierten Ausländern nachzulassen. Zwar studieren noch viele junge Leute vorab aus Asien in den USA, doch die restriktive Erteilung von Arbeitsvisa nach dem Studium treibt zahlreiche hochqualifizierte Arbeitskräfte danach aus dem Land. Gleichzeitig eröffnet die wirtschaftliche Entwicklung in den Herkunftsländern den ausländischen Uni-Absolventen bei einer Rückkehr in die Heimat zunehmend interessante Beschäftigungsmöglichkeiten. Diese Entwicklung mag krisenbedingt und daher temporärer Natur sein. Doch wenn die USA in dieser Hinsicht nicht aufpassen, geben sie allmählich einen ihrer wichtigsten Trümpfe aus der Hand, nämlich die hellsten und initiativsten Köpfe anzuziehen. An US-Universitäten ausgebildete Ausländer sind jedenfalls für eine überdurchschnittliche Zahl von Firmengründungen und Patenten verantwortlich.

Die skeptischer gewordene Haltung gegenüber Immigranten ist Ausdruck eines zunehmenden Besitzstand- und Anspruchsdenkens. Die alte Tugend, durch eigene Anstrengung für eine bessere Zukunft zu sorgen, ist vor allem im öffentlichen Diskurs auf dem Rückzug, auch wenn es immer noch zahllose Amerikaner gibt, die dieser Devise nachleben. In der Werbung dominiert das Argument «Konsumiere heute, zahle morgen». So kann es nicht überraschen, dass die Haushalte sich in hohe Schulden gestürzt haben. Obwohl in den letzten Quartalen wieder mehr gespart worden ist, liegt die Schuldenlast immer noch auf einem rekordnahen Niveau. Zudem scheint man derzeit mit notleidenden Schuldnerinnen viel mehr Erbarmen zu haben als mit Sparern, die

für ihre Einlagen nur einen geringen Zins erhalten. Geradezu abstossend muss es vielen Zuschauern erscheinen, wenn im Fernsehen Berater stolz verkünden, wie sie überfällige Kreditkarten- oder Steuerschulden ihrer Kunden auf 10% des ursprünglichen Betrages herunterdrücken können. Die sublimen Botschaft solcher Werbespots lautet: Es ist jeder ein Trottel, der seine Schulden voll bezahlt. Die Kehrseite der Medaille ist allerdings, dass jemand anderes die Zeche zu begleichen hat.

Die Verlotterung der Werte kann nicht überraschen, wenn die Eliten in der Politik und an der Wall Street ein schlechtes Vorbild abgeben. Der Amerikaner neidet dem Tüchtigen den Erfolg keineswegs. Wenn er aber den Eindruck bekommt, dass bei «denen da oben» der Verdienst nicht von der Leistung abhängt, sondern von zu den eigenen Gunsten manipulierten Spielregeln, dann hat das eine verheerende Wirkung. Vorab leidet die Akzeptanz der Marktwirtschaft. Aber auch der soziale Kitt zwischen den Schichten, der durch die ungleicher gewordene Einkommensverteilung sowieso schon leichte Risse bekommen hat, wird dadurch noch brüchiger. Der soziale Aufstieg ist jedenfalls schwieriger geworden. Wer arm geboren ist, stirbt oft auch arm, bei der schwarzen Bevölkerungsschicht, die mehr Last als Stütze der US-Wirtschaft ist, zeigt sich das am ausgeprägtesten.